

Im Westen ging die Sonne auf

„Da war ich also. In LA
– the city of Angels.“

Aller Anfang ist schwer. Sagt man. Und doch so einfach. Sag ich. Ich meine jetzt natürlich nicht dieses bekannte Gefühl des „soll ich jetzt oder soll ich nicht“ wenn es darum geht, eine grössere Prüfung in Angriff zu nehmen. Das kenn ich natürlich auch. Aber ich meine vielmehr die vielen unbewussten Anfänge in meinem Leben. Einer davon war sicher, als ich dem Flugzeug entstieg, am Tom Bradley International Airport in Los Angeles.

Wirklich *angefangen* hatte diese Reise jedoch schon viel viel früher. Und das auch unbewusst. Zumindest hätte ich es mir nicht erträumen können, als ich an der Klingel einer 8 Mann Firma in Liechtenstein läutete, anno 1994, wohin die sich mich mir öffnende Tür bringen würde. Fürs Erste zum Lift und drei Stockwerke höher – später Kontakte mit Brad und einer Firma in den Vereinigten Staaten – und schliesslich Ende Juli 1999 ersten Bodenkontakt mit Kalifornien.

Für was für ein Leben?

Da war ich also. In LA – the city of Angels. Zu komisch, es war nämlich wirklich so wie ich es mir vorgestellt hatte: Smog, fat cars, 4-spurige Autobahnen und vor allem eine unter der Hitze leidende Stadt. Denn sogar der Pazifik vermochte nicht mehr mit seiner vielgeliebten und gesuchten Kühlung bis in die Stadt vorzudringen. Ich hatte andere Sorgen. Am Arrival-Terminal war wie wahrscheinlich jeden Tag im Sommer die Hölle los, und ich mitten drinnen und auf der Suche nach dem „Fly Away Van Nuys“ Bus. So hatte mir es die Sekretärin beschrieben, „Take the Fly Away to Van Nuys and gimme a call, when you there“. Einmal im Bus, wurde es ruhiger, *klimatisiert*. Ich setzte mich nichts wissend neben John. Und schon waren wir mitten im Gespräch. Ich komme aus Österreich und bin auf dem Weg zu meinem neuen Arbeitgeber. John führt zu zweit ein Restaurant

beim Flughafen, viel zu arbeiten und gerade ausreichend fürs Leben. Die Fahrt selbst ins Valley war nicht besonders abwechslungsreich, einfach den 405 Freeway nach Norden. Und der war für die frühe Nachmittagszeit schon recht „packed“, sprich voll. Später erfuhr ich einfach, „405? Biggest parking lot ever“. Doch dazumal wusste ich ja nicht einmal, in welche Richtung ich mich bewegte, noch wo es mich hinführen würde. Nur, dass ich sie, die Sekretärin dann anrufen würde.

Davon 6 Monate die ich für mein Praktikum eingeräumt hatte. Das Praktikum, der eigentliche Grund warum ich für ein Semester lang nicht an der TUG studieren würde.

Welcome everybody – everybody?

„Somebody's gonna pick ya up“, klang es aus dem Hörer, bevor sie wieder auflegte. Ich stellte meine Tasche draussen vor dem Gebäude des kleinen Flughafens von Van Nuys neben die Bank und wartete. Es war hier noch heisser als in LA selbst, viel heisser. Die Zeit verstrich und nach gut einer halben Stunde kam Stavros. Er holte mich ab. Auch ein Praktikant, aus Griechenland. Er lebte aber schon seit Jahren im Bundesstaat New York wo er ein College besuchte. Nur im Sommer kommt er schon das

„Und ich wollte es selbst erleben, den Alltag, das Leben des schaffenden Menschen.“



Anton Sutterluety
email: anton@sutty.at



„Aber für was für ein Leben?“, wollte ich John fragen. Diese Frage war einer der Gründe für meinen Ausflug in die US. Ich wollte es wissen; für was für ein Leben die Menschen dort jeden Tag in der Früh aufstehen. Und ich wollte es selbst erleben, den Alltag, das Leben des schaffenden Menschen. Ich würde viel Zeit dafür haben das heraus zu finden. Ganze 7 Monate Aufenthalt standen vor mir.

zweite Mal nach LA um hier zu arbeiten. Nette Abwechslung, meinte er. Während der Fahrt zum Hotel machte er gleich Vorschläge, was wir heute abend noch machen sollten. Zuerst einen ordentlichen Burrito essen und dann zur NASL, der Northridge Arena Soccer League. Sie brauchten gerne noch Spieler für das Team. Mir war das ganz recht. Unglaublich, ich hatte noch nicht einmal die

USA auch einen Teller für mich



Zeitver-
schie-
bung
bemerkt,
geschwei-
ge denn
überwun-
den, war
ich schon
mitte
n drin, im

Leben dieser Menschen. Es ging so einfach, so schnell, zu einfach. Ein gültiger Pass mit Visa und Arbeitserlaubnis, eine Kreditkarte und einen fixen Job, und schon bist du dabei – im Land des Easy Livin'.

Eine Aufgabe und eine Familie

Die Soccer Spiele würden wenig erfolgreich bleiben, unterm Strich gab es kein gewonnenes Match. Das Praktikum würde genial werden, viel zu lernen, ein 3-wöchiges Training am Anfang, und ein vollwertiges Projekt, das es durchzuziehen galt. Ich und Ayman, mein Projektpartner aus Syrien, würden einen Roboter in eine entsprechende Umgebung installieren und so programmieren, dass er einen Tischtennisball, der aus einer Anhöhe auf einer Platte aufspringt, fängt. Danach würde der Ball auf eine Halterung eines XY-Tisch abgelegt werden, und während dieser Tisch mittels Joystick beliebig bewegt werden könnte, würde der Roboter auf den Ball Wörter und das Firmenlogo schreiben. Für die Firma wäre dies als Showeinlage für Messen gedacht, um so ihre Fähigkeiten unter Beweis zu stellen. Für mich war es geradezu massgeschneidert zum Mechatronik-Studium im Maschinenbau. Doch bevor es richtig los gehen konnte, musste auch das Drumherum passen. Galt es also, wie sollte es anders sein, eine

Unmenge an Formalitäten zu erledigen. Da war die Beantragung der Social Security Number. Weil ohne Social Security geht gar nichts. Auto, Wohnung, Bank, egal was, du brauchst sie überall. Jedem US-Bürger wird bei seiner Geburt eine SSN zugewiesen. Solltest du vieles vergessen, diese Nummer vergisst du nie. Konto eröffnen war auch schön anstrengend. Und schliesslich eine Wohnung finden. Ich konnte und wollte nicht ewig im Hotel wohnen. Und dabei kam mir Rodney zu Hilfe. Er kommt aus Holland und hatte schon 2 Jahre vor mir die gleiche Idee wie ich gehabt. Ihm habe ich viel zu verdanken. Er gab mir viele Tipps um mich hier zurecht zu finden. Auch half er mir bei der Wohnungssuche indem ich schliesslich einfach bei seiner damaligen Gastfamilie einzog. Das Beste was mir passieren konnte. So hatte ich von Beginn an besten Kontakt mit den Menschen von LA und das Tag und Nacht.

Das Arbeitsverständnis

Die Arbeit schritt anfangs nur zügig voran. Ich war neu. Und alles war neu für mich. Es gab sie auch wirklich, die Cubicals, die bekannten viereckig abgetrennten Arbeitsplätze. Ich bekam einen solchen, richtete mich ein und es konnte los gehen. Aber halt, was sollte ich denn machen, wo beginnen? Aja, Computer ausfassen bei John. Aber wer ist John? Und wo? Und so lernte ich innerhalb kürzester Zeit die ganze Firma kennen. Zum Schluss kannte ich schon fast alle beim Namen. Dadurch, dass ich die ersten Monate sowieso noch alleine arbeitete, bevor Ayman dazukam, konnte ich machen und lassen was ich wollte. Brauchte ich Hilfe, wandte ich mich einfach an

Stavros. Hatte der keine Ahnung, an den nächsten und so fort. Und da eine Firmenstruktur wie ich sie bis dahin kannte nicht wirklich existierte, kam ich früher oder später mit jedem in Kontakt. Begonnen mit der Produktion, den Leuten im Lager, im Maschinenpark, den Applikationsingenieuren, der Administration und denen vom CAD Raum und F&E. Und natürlich auch mit dem Präsidenten Dimitri, dem ich alles zu verdanken hatte. Dann waren da auch die Vize Präsidenten Curt und Ali als recht gewiefte Ingenieure welche gleichzeitig auch Professuren auf UCLA und USC halten und immer ein offenes Ohr für mich hatten. Es fehlte nicht an geistiger Unterstützung. Auch war sonst alles Nötige vorhanden und stand mir zur freien Verfügung. Dass daraus was Sinnvolles entstand unterlag dann ganz meinem eigenen Dazutun. Ziele wurden gesetzt und durch ein Datum fixiert. Was ich bis dahin machte, war jedem ziemlich egal. Jeder hatte selbst genug zu tun und nicht noch Zeit mich ständig zu kontrollieren. Und zum Schluss gibts „laut gefeiert, oder leise gefeuert“. So einfach geht das. Ich hatte Erfolg.

Das Arbeitsverständnis II

Das die Menschen in LA viel arbeiten stimmt sicher. So hatte die Mutter meiner Familie 3 Jobs inne. Zuerst mal war sie Studentin an der CSUN und auch gleichzeitig Lehrerin, und nicht zuletzt war sie noch vollzeitbeschäftigt als Datenbankprogrammiererin. Die Aufgaben im Haushalt sind dabei noch gar nicht mitgerechnet. Die Erziehung ihrer beiden Kinder teilte sie mit ihrem Mann, der im Gegensatz zu ihr nur einen Job ausübte. Mir wurde bewusst, dass die

„Es gab sie auch wirklich, die Cubicals, die bekannten viereckig abgetrennten Arbeitsplätze.“

„Und zum Schluss gibts „laut gefeiert, oder leise gefeuert“.“

„Sollte ich auch nicht viel über California wissen, dass hier gesurft wird war mir seit den Beach Boys klar. And it rocks.“

Menschen viel Zeit in der Firma verbringen, aber diese nicht so intensiv nützen wie in Österreich. Die 15 Minuten Pause zweimal am Tag gab es sowieso. Sonst kann ich nur von mir sprechen, und da kam ich höchstens auf 6 Stunden die ich täglich intensiv mit meiner Arbeit verbrachte. Der Rest verschwindet dann irgendwo zwischen Kaffee-pause hier und Doughnut-Break dort. Dann kommen noch die vielen Aktionen während eines Jahres hinzu, wie zum Beispiel die Halloween-Feier mit Kostümwettbewerb, der grossen Weihnachtsfeier, den monatlichen Geburtstagsfeiern der Mitarbeiter und dem jeden Freitag stattfindenden Bagel Verzehr.

Pacific, Waves and Surfing

Ich brachte es im Schnitt immer auf 40 Stunden die Woche. Wie es sich gehörte. Daneben war dann aber Freizeit angesagt. Natürlich wurde der Pazifik mein Favorit. Schon einen Monat nach meiner Ankunft musste ich es haben. Ein Surfboard. Also kam ich zu Tom der mir eines seiner Bretter verkaufte. Ein 6'6" Shortboard versteht sich. Sollte ich auch nicht viel über California wissen, dass hier gesurft wird war mir seit den Beach Boys klar. And it rocks. Ich war bald schon jede freie Minute beim Surfen in Topanga Canyon,

County Line oder Santa Monica. Schon am ersten Tag lernte ich so am Strand von Zuma Beach Neil kennen. Ein kurzes Hi. Am folgenden Tag traf ich ihn wieder an der selben Stelle. Von da an machten wir wohl so alles gemeinsam, von Campen in den Sierra National Forests, über Surfing Trips nach San Diego und einen Abstecher nach Mexico, Drum-Circle bei Blacks Beach, LA-Auto Show, RHCP Konzert in Irvine.



Sonnenuntergang beim Churches-Strand

Im Westen geht die Sonne auf...

Die Zeit machte sich seines Weges, ich lernte viele Menschen kennen. Alle hier zu erwähnen wäre gar nicht möglich, hätte jeder seine eigene Geschichte in sich. Nur einer sei noch erwähnt. Und er sollte meine Pläne mehr als ein bisschen durcheinander bringen. Es war ein gewöhnlicher Arbeitstag Mitte November. Ich kehrte gerade vom Mittagessen zurück, hörte ich über

den ganzen Büroraum jemanden meinen Namen rufen. Ich war verduzt, wusste ich weder wer diese Person war noch was er wollte. Bis er sich mir vorstellte. Kumar. Ich hatte schon seit 1994 ständigen Kontakt mit ihm gehabt. Doch nur per e-mail. Und jetzt war er also hier in LA auf Schulung. Er war von Japan gekommen, wo er zu jener Zeit arbeitete. Und bald schon folgte seine Einladung an mich ihn dort zu besuchen. Ich überlegte nicht allzu lange und aus dem SS00 sollte stattdessen eines mit Reis und Soja werden. Ein neuer Anfang dessen Ursprung in Wirklichkeit viel weiter zurück lag.

...und lang noch nimmt sie ihren Lauf

So verbrachte ich also meine Zeit in LA. Eine Zeit mit vielen Ereignissen die sich nur so überstürzten. Es ging alles so schnell und so einfach. Kaum Zeit sich einmal auszuruhen und abzuschalten. Das Leben in LA ist eines ‚on the fast lane‘. Da kam mir der März gerade gelegen, hieß es dann wieder Koffer packen. Doch es sollte nicht wie geplant wieder nach Hause gehen, sondern noch weiter gegen Westen – nach Japan. Der Anfang ward gemacht. Nur wo? Und wann? unwichtig

„Das Leben in LA ist eines ‚on the fast lane‘.“

Surfing Leo Carrillo (Sakat) – Just watching sets you free

